

Forschungssemester an der Hebrew University Sommersemester 2017

(Master Medien und Politische Kommunikation)

Von Ende Februar bis Juli 2017 habe ich ein Auslandssemester an der Hebrew University of Jerusalem in Israel verbracht und dort für meine Masterarbeit, eine Journalistenbefragung, recherchiert.



Vorbereitung/Planung

Ich habe mich für einen Aufenthalt im Sommersemester beworben, deshalb endete die Bewerbungsfrist für mich bereits über ein Jahr vor meiner Abreise. Da es sich um ein Recherchesemester für meine Masterarbeit handelte, musste ich mein Forschungsprojekt zu diesem Zeitpunkt schon in der Bewerbung skizzieren und zudem rechtzeitig einen TOEFL-Test ablegen, da beides in der Bewerbung gefordert war. Zwangsläufig habe ich also sehr früh mit der Vorbereitung begonnen und hatte auch nach der Zusage noch ein Jahr Vorlauf. Geschadet hat das nicht – so konnte ich in Ruhe alles organisieren, mich bei der israelischen Botschaft in Berlin rechtzeitig um das Visum kümmern und bin zum Beispiel auch nicht unter Zeitdruck geraten, als ich die Beschreibung für mein Forschungsprojekt nach der ersten Zusage überarbeiten musste, weil das Partnerinstitut in Jerusalem es in dieser Form nicht abgesegnet hatte.

Schon einige Monate vor Beginn meines dortigen Semesters wurde ich von der Rothberg International School (RIS), an der die Kurse für internationale Studierende angeboten werden, mit Mails zu Online-Anmelde-Prozessen und Fristen versorgt. Über das Online-Portal konnte man sich bereits aus Deutschland für Kurse anmelden. Weil ich einen Fortgeschrittenenkurs in Arabisch belegen wollte, musste ich mich vorab für einen Einstufungstest anmelden – nach einigem Hin und Her ließ sich das aber per Mail organisieren. Zu Beginn des Semesters gibt es an der RIS außerdem eine „Drag and Drop Week“, also eine Zeitspanne, in der man Kurse wieder ab- und gegebenenfalls neue Kurse dazu wählen kann. So habe ich beispielsweise nach der ersten Woche festgestellt, dass es ziemlich anspruchsvoll war, neben dem Arabischkurs parallel noch einen Einsteigerkurs in Hebräisch zu belegen und habe mich dann letztlich für nur eine Sprache entschieden.

Finanzierung und Wohnen

Für die Finanzierung des Aufenthaltes hatte ich mich vorab für das PROMOS-Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes beworben, das von der Internationalen Studierendenmobilität der FU vergeben wird. Im Vergleich zu vielen anderen Stipendienprogrammen ist die Bewerbung recht unkompliziert und die zusätzlichen 400 Euro im Monat konnte ich in Israel gut gebrauchen. Denn die Lebenshaltungskosten sind deutlich höher als in Berlin. Zwar lassen sich beispielsweise auf dem Markt in Jerusalem verhältnismäßig günstig frische Lebensmittel einkaufen, aber von der Zahnpasta bis hin zum Bier – alles ist dort etwas teurer. Wer nicht jeden Abend zuhause bleiben und Humus essen möchte, sollte etwas mehr Geld dafür einplanen und sich vorab um ein Stipendium bemühen.

Gewohnt habe ich im Studentenwohnheim in der Nähe der Universität. Für mich war es eine neue Erfahrung, auf einem Campus zu wohnen und ich habe mich dort sehr wohl gefühlt. Ich hatte ein kleines Zimmer und habe mir Bad und Küche mit vier anderen Studentinnen aus unterschiedlichen Ländern geteilt. Weil das Studentenwohnheim aus vielen kleinen Wohneinheiten besteht, war das Zusammenleben mit meinen Mitbewohnern wie in einer WG. In einer Studentenblase zu wohnen und weniger vom Land mitzubekommen – das Gefühl hatte ich dort überhaupt nicht. Durch Freunde an der Universität, viele Aktivitäten außerhalb des Campus und meine Reisen quer durch das Land habe ich Kontakte mit Einheimischen geknüpft und viel von der israelischen und palästinensischen Gesellschaft kennengelernt.

Studium an der Gasthochschule

Ich habe mein Auslandssemester vor allem als Rechercheaufenthalt für meine Masterarbeit genutzt. Das Thema meiner Arbeit waren Sicherheitsrisiken als Einflussfaktor auf den Arbeitsalltag vor Ort tätiger Auslandskorrespondenten. Da ich als Methode eine qualitative Befragung gewählt hatte, war es für mich wichtig, eine ausreichende Anzahl von Journalisten dazu zu bewegen, sich mit mir für ein Interview zu treffen. Mit der Akquise der Interviewpartner hatte ich schon aus Deutschland begonnen und nachdem die Kontaktaufnahme etwas schleppend anlief, konnte ich dann schon vor meiner Abreise einige Interviews vereinbaren,

weitere Termine folgten vor Ort. Für meine Forschungsarbeit war es sehr hilfreich, dass ich mehrere Monate in Israel war, denn einige Korrespondenten waren zeitweise außer Landes oder haben das Interview mehrmals verschoben. Letztendlich liefen die Interviews reibungslos, alle Korrespondenten waren sehr gesprächsbereit und haben sich ausreichend Zeit für meinen Fragebogen genommen.

Um mich flexibel auf die Gesprächstermine mit den Korrespondenten einstellen zu können, war es für mich sinnvoll, nicht allzu viel Präsenzzeit an der Universität zu verbringen. Da ich für meine Vorkenntnisse jedoch einen recht anspruchsvollen Arabischkurs belegt hatte, musste ich zu den 14 Kursstunden pro Woche relativ viel Zeit in die Vor- und Nachbereitung investieren. Die Dozenten waren ausgesprochen hilfsbereit und ich habe während des Kurses viel gelernt. Ich kann auf jeden Fall empfehlen, einen Sprachkurs – ob Hebräisch oder Arabisch – zu belegen. Die Kurse sind intensiv, aber eben auch sehr effektiv. Wie alle anderen Kurse für internationale Studierende finden die Sprachkurse an der Rothberg International School (RIS) statt, die in einem separaten Gebäude auf dem Mount Scopus Campus untergebracht ist. Die RIS ist auch Anlaufstelle bei allen administrativen Fragen vor und während des Aufenthaltes: Kurswahl, Studienstatus, Einschreibung, Transcript of Records – das alles läuft über die RIS.

Mit dem eigentlichen Partnerinstitut, dem Department of Communication and Journalism der Hebrew University, hatte ich während meines Aufenthaltes gar nicht so viel Kontakt. Das lag allerdings nicht daran, dass mir das Department keine Anlaufstelle geboten hätte – durch den relativ reibungslosen Verlauf meines Forschungsprojektes und die wissenschaftliche Betreuung meiner Professorin aus Deutschland habe ich die Unterstützung des Instituts einfach wenig in Anspruch genommen, das Angebot war aber da: Schon vor meiner Abreise hatte ich per Mail Kontakt mit dem dortigen Koordinator des dezentralen Austauschprogramms aufgenommen. Er hat mir nach meiner Ankunft das Institut gezeigt und mir Unterstützung bei Fragen und Problemen und die Vermittlung zu einer Professorin angeboten, deren Fachgebiet meinem Forschungsprojekt entsprach. Auch wenn ich die Hilfe letztlich nicht gebraucht habe, habe ich mich durch den unkomplizierten, persönlichen und ausgesprochen freundlichen Kontakt zu dem Ansprechpartner vor Ort sehr gut betreut gefühlt.

Alltag/Freizeit

Ich kann jedem empfehlen, sich die Kurse und Projekte an der Hebrew University so einzuteilen, dass ausreichend Zeit zum Reisen bleibt oder den Aufenthalt gegebenenfalls zu verlängern, um eine Reise anzuhängen. Denn natürlich gibt es in Israel mehr zu sehen als den Campus und man sollte die Zeit auf jeden Fall nutzen, um Land und Leute besser kennenzulernen. Während alles andere ziemlich teuer ist, sind die öffentlichen Verkehrsmittel relativ erschwinglich. Insbesondere die Egged-Busse, eine israelische Buslinie mit einem ziemlich guten Fernstreckennetz, sind eine gute Möglichkeit quer durchs Land zu reisen. So kann man vom zentralen Busbahnhof in Jerusalem zum Beispiel in die Hafenstädte Haifa und Akko, zwei Orte im Nordwesten des Landes, die Golanhöhen, den See Genezareth oder in den Süden

des Landes fahren. In Jerusalem gibt es direkt am Damaskus-Tor außerdem einen arabischen Busbahnhof, von dort kann man in fast jeden Ort der Westbank reisen – und im Gegensatz zu den israelischen Bussen läuft der Verkehr dort auch am Shabbat. Auch innerhalb Jerusalems gibt es viele Möglichkeiten: Neben den dauerhaften Anlaufstellen, wie der wunderschönen Altstadt, gab es während meines Semesters immer wieder Kunst- und Musikfestivals und Straßenpartys zu diversen Feiertagen. Auch ein Tages- oder Nachttrip nach Tel Aviv lässt sich von Jerusalem aus einfach organisieren. Eine besonders tolle Erfahrung war für mich außerdem ein viertägiger Trip mit einer israelischen Wandergruppe durch die Negev-Wüste. Zwar lassen sich Ausflüge auch über die Rothberg International School organisieren; wer Lust hat, das Land auf eigene Faust zu erkunden, findet in der Uni aber auch so genug Reisewillige.

Für mich ging die Zeit in Israel viel zu schnell vorbei. Deshalb war ich froh, meinen Aufenthalt am Ende noch etwas verlängern zu können: Ich hatte die Möglichkeit ein Praktikum in Tel Aviv anzuhängen, was das Semester für mich perfekt abgerundet hat. Alles in allem waren die Monate an der Hebrew University für mich die spannendste und beste Zeit des Masterstudiums.

